

Frank Neubacher

Starke Lebenszeichen

Dieses Special Issue dokumentiert Beiträge, die im März bei der vierten Jahrestagung des Netzwerks „Kriminologie in Nordrhein-Westfalen“ präsentiert wurden.¹ Gegründet wurde das Netzwerk 2017, um die vielfältige kriminologische Landschaft in NRW besser zu vernetzen, den kriminologischen Nachwuchs zu fördern und die Leistungsfähigkeit der Kriminologie für Öffentlichkeit und Politik sichtbar zu machen.² Die Netzwerkgründung war auch eine Antwort auf die 2012 im „Freiburger Memorandum“ konstatierte krisenhafte Lage der Kriminologie in Deutschland.³ Damals war die Sorge vor einer „strukturellen Auszehrung“ groß. Es wurde befürchtet, dass die Kriminologie in Deutschland weiter an Stellen und Einfluss verlieren würde und im internationalen Vergleich zurückfallen könnte. Teil der Krisendiagnose war seinerzeit die berechtigte Kritik, die Kriminologie sei zu sehr in den traditionellen Forschungsfeldern (z. B. Gewalt-, Sexual- und Drogenkriminalität) verhaftet. Um nicht den Anschluss an die internationale Kriminologie zu verlieren, müsse sie sich thematisch deutlich breiter aufstellen und sich stärker Phänomenen wie etwa der Staatskriminalität, der organisierten Kriminalität und der Wirtschaftskriminalität zuwenden. Diese Liste ist weiter zu ergänzen, beispielsweise um Kriminalitätsfelder, die auf Englisch als Green Criminology, Climate Change Criminology oder Conservation Criminology bezeichnet werden. Der Umstand, dass wir hierfür keine äquivalenten deutschen Begriffe haben bzw. diese Felder (Beispiel: Umweltkriminalität) kriminologisch nicht oder nur unzureichend beachtet werden, ist kein Zufall und spricht Bände. Umso erfreulicher ist es, dass einige der nachfolgenden Beiträge in genau jene Leerstellen vorstoßen.

Daniela Boosen leistet einen wichtigen Beitrag zur Selbstreflexion der Kriminologie in Deutschland, indem sie die kriminologische Lehre im Studium der Rechtswissenschaften aus hochschuldidaktischer Perspektive untersucht. Am Anfang steht ihre Kritik, dass in der Fachöffentlichkeit keine „organisierte Auseinandersetzung“ mit didaktischen Fragen stattfindet. Im Weiteren befasst sie sich mit den Besonderheiten der Lehre, die sich aus der Kriminologie selbst sowie aus ihrer Einbettung in das rechtswissenschaftliche Studium ergeben. Hierfür fragt sie nach der Relevanz, nach Lernzielen und der Praxisrelevanz der kriminologischen Lehre. Unter anderem greift *Daniela Boosen* auf Daten aus einer Lehrendenbefragung zurück, die sie im Sommer 2021 durchgeführt hat. Der Beitrag wirft wichtige Fragen auf und stellt didaktische Optionen vor, die zur Umsetzung anregen. Nicht zuletzt wird weiterer Forschungsbedarf deutlich: Wie lassen sich affektive Lernziele am besten erreichen? Werden die

¹ Vgl. den in *KrimOJ* veröffentlichten Tagungsbericht (Kieven et al., 2023, S. 160-166).

² Siehe die Homepage: <https://www.kriminologie-nrw.de/>.

³ Zu dieser Diskussion s. die Schwerpunktheft *Neue Kriminalpolitik* (Albrecht et al., 2013a) und *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* (Albrecht et al., 2013b). Das Freiburger Memorandum ist verfügbar unter: https://static.mpicc.de/shared/data/pdf/freiburger_memorandum_kriminologie_de_12.pdf.

mit der Einbeziehung sozialwissenschaftlicher Inhalte in das Studium an Rechtswissenschaftlichen Fakultäten verfolgten Ziele überhaupt erreicht? Und wie sieht es mit der kriminologischen Lehre außerhalb des rechtswissenschaftlichen Studiums aus?

Hierauf folgt ein Beitrag von *Kai Seidensticker* zur räumlichen Verteilung von Wohnungseinbrüchen in Düsseldorf in den Jahren 2016 bis 2022. Die Studie widmet sich dem sog. law of crime concentration, welches die nordamerikanische Kriminologie seit längerer Zeit intensiv beschäftigt. Die „Criminology of Place“ ist eine bedeutsame Ergänzung zu täterkriminologischen Fragestellungen – richtigerweise müsste man wohl von einem Perspektivenwechsel sprechen, der im Zuge der kriminalpräventiven Diskussionen weg vom Täter hin zur Situation bzw. zum Ort geführt hat. Tatsächlich kann *Seidensticker* zeigen, dass sich 2016 die Hälfte aller bei der Polizei registrierten Einbrüche auf nur 5 % der Mikroräume verteilte und dass hierzu-lande, ähnlich wie in den USA, hot spots der Kriminalität existieren. Die Corona-Pandemie habe in den Jahren 2021 und 2022 jedoch zu einer breiteren Verteilung des Einbruchsgeschehens geführt, welches mit den pandemiebedingten Veränderungen in den Routineaktivitäten und den daraus resultierenden Tatgelegenheiten zu erklären sei.

Daniela Pollich rückt Scham und „Mitschuld“ bei Sexualdelikten ins Zentrum ihres Beitrags, der aus viktimologischer Perspektive die Kommunikation der Polizei mit den Geschädigten analysiert. Sie stützt sich dabei auf qualitative Interviews, in denen Polizistinnen und Polizisten über ihre Wahrnehmung der Opfer von Sexualdelikten berichten, die den Täter vorher nicht oder nur flüchtig kannten. Neben einer theoretischen Einordnung der Emotion Scham erklärt der Beitrag, inwiefern die „soziale Scham durch eine antizipierte oder unterstellte ‚Mitschuld‘“ auf gesellschaftliche Normen oder Stereotype (z. B. „ideales Opfer“, Vergewaltigungsmythen [S. 285]) zurückgeführt werden kann. Als Implikationen für die Polizeiarbeit werden verschiedene Möglichkeiten der Weiterentwicklung polizeilicher Kommunikations- und Vernehmungsstrategien diskutiert, die dem Opfer Gefühle von Peinlichkeit so weit wie möglich ersparen und die sozialen Ursachen von Schamgefühlen einbeziehen.

Den Abstand der deutschsprachigen Kriminologie zum angloamerikanischen Gegenüber zu verringern, ist das erklärte Ziel des Beitrags von *Job Lohmann* zum Thema „Wildtierkriminalität“. Hierfür sichtet er den internationalen Diskussionsstand und führt in einem historischen Abriss die Ursprünge der Kriminalisierung auf die Kolonialgesetzgebung der europäischen Mächte zurück, bevor er Erscheinungsformen, Motive, Ursachen und begünstigende Faktoren dieser Kriminalitätsform darlegt. Eine hohe internationale Nachfrage sowie Korruption werden besonders hervorgehoben. In theoretischer Hinsicht hätten sich bisher besonders die Green Criminology sowie die Conservation Criminology des Phänomens angenommen, wobei vergleichsweise häufig auf den Routine-Aktivitäts-Ansatz rekurriert werde. Am konkreten Beispiel der Wilderei zur Gewinnung von Buschfleisch in Zentralafrika legt *Lohmann* dar, wie facettenreich das Phänomen und seine Hintergründe sind.

Die Kriminologie ist in Deutschland ein kleines Fach und deshalb nach wie vor in Gefahr, übersehen oder an den Rand gedrängt zu werden. Insoweit ist sie durchaus eine „gefährdete Art“. Aber wie die hier versammelten Beiträge zeigen, ist sie putzmunter, vielfältig in ihren Themen und methodischen Zugängen und weltoffen. Diese Lebendigkeit ist der beste Garant dafür, dass sie Schritt halten wird mit den internationalen Entwicklungen. Es ist schön zu sehen, wie sich diese Energie in einer jungen, innovativen Zeitschrift entfaltet, die selber ein belebendes Element in der kriminologischen „Szene“ ist.

Literaturverzeichnis

Albrecht, H.-J., Quensel, S., & Sessar, K. (2013a). Freiburger Memorandum zur Lage der Kriminologie in Deutschland. *Neue Kriminalpolitik*, 25(1), 10–15.

<http://www.jstor.org/stable/43263088>

Albrecht, H.-J., Quensel, S., & Sessar, K. (Hrsg.). (2013b). *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 96(2-3). De Gruyter.

Kieven, A., Kolkilic, F., Lohmann J., Topaktas, D. (2023). Alles Krise? Zustände, Umwege, Auswege der Kriminologie. *Kriminologie – Das Online-Journal | Criminology – The Online Journal*, 5(2), S. 160-166.

Kontakt | Contact

Prof. Dr. Frank Neubacher M.A. | Institut für Kriminologie | Universität zu Köln | f.neubacher@uni-koeln.de